

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

**Hermann Boerhaavs, weil. berühmten Professors der  
Artzneygelahrtheit zu Leiden, Anfangsgründe der Chymie**

**Boerhaave, Herman**

**Berlin, 1762**

XCIX

[urn:nbn:de:bsz:31-96254](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-96254)

Es Meer-Salz und andern dahin gehörigen Sachen erzeuget. Es befindet sich das Meer-Salz selbst darinne, doch nicht allein. Es ist zwar dieses Salz seifig, doch auch nicht gar fett. Es treibet den Urin, wenn man es in Wasser aufgelöset trincket, ja wenn man sich gehörig dabey verhält, so treibet es auch ziemlich leicht den Schweiß. In die Metalle hat es wunderbare Wirkung, wie denn auch einige gewesen, die sich grosse Dinge davon versprochen. Alle von dem dicken Urin übrig gebliebene Materie, aus welcher dieses Salz abgefondert worden, schicket sich am besten zu der Verfertigung des Phosphori, wenn sie bey gelindem Feuer getrocknet und zu dem Ende aufgehoben wird. Man lernet auch aus diesem Experiment, daß die in dem eingekochten Urin befindliche Salze, nicht so saul und alkalisch werden, daß sie geschwinde davon fliegen, wenn sie flüchtig gemacht worden, da sie doch sonst gar leicht verändert werden. Was hat dieses Salz wohl vor Wirkung in den Stein.

### Der neun und neunzigste Proceß.

Die digerirte Milch wirft oben einen Rohm aus, und wird säuerlich.

#### Zubereitung.

1. Ich setze frische Kuh-Milch in einem cylindrischen gläsernen räumlichen Gefäß, das nur allein mit Papier zugedeckt worden, an einen kühlen Ort stille hin, so sammlt sich in kurzen oben, eine sehr dicke, fette, weiche Feuchtigkeit, die weder sauer noch alkalisch ist, und die Milch-Rohm genennet wird. Diesen nimm behutsam ab, sammle ihn, und verwahre ihn in einem reinen Gefäß. Nachher wird sich wiederum auf der Milch, wiewohl etwas weniger Rohm auflegen, der wiederum abgenommen und zu den ersteren gethan wird. Und dieses wird so oft wiederholet, bis ferner kein Rohm mehr oben schwimmt. Die rückständige so genante abgerohmte Milch, bleibt dünne, etwas durchsichtig, und blänlich. Dieser Milch-Rohm ist dem Körper der beste und angenehmste Balsam, so wohl innerlich als äußerlich, er lindert alle Schärfe. Daher auch denenjenigen, die mit der Schwindjucht, Stein-Schmerzen,

hen,



gen, und mit der Sicht behaftet sind, grosse Erleuchtung schafft, er thut auch in Wunden und scharfen Geschwüren gute Dienste. Die abgerohnte Milch aber ist ein unvergleichliches Mittel in denen Kranckheiten, die von der Schärfe bey fetten, und galligten Personen herrühren, denen es an Del mangelt. Voraus erhellet, daß sie mit der in dem 21. Proceß beschriebenen, ausgezogenen Milch der Vegetabilien am nächsten überein komme, und daß sich alsdenn erst ein Unterscheid äussere, wenn andere Feuchtigkeiten und Wärme dazu kommen.

2. Wenn die Milch in reiner Luft, die nicht mit stinckenden und faulen Dünsten verunreiniget, und ohngefehr zu 60. oder mehr Grad warm ist, stille stehet, so fänget sie an zu säuren, nachmahls wird sie ganz sauer, und nimmt in der Säure bis zu einem ziemlichen Grade immer zu. Alsdenn ist alle Milch, wie auch der erzeugte Rohm säuerlich, wie der Geruch, Geschmack, Schärfe und andere Zeichen lehren.

3. Der frische Milch-Rohm, wenn er behutsam abgenommen, wird ebenfalls und zwar ziemlich stark sauer, giebet aber alsdenn einen Balsam ab, der innerlich, und äusserlich, in hitzigen faulen und galligten Kranckheiten andern an guter Wirkung nichts nachgiebet. Alles dieses aber gehet in warmen Sommer besser und geschwinder von statten, als in der Kälte. Es schicket sich auch hierzu die Milch besser, die aus frischen Grase, als die aus trockenen Heu erzeugt wird. Ingleichen ist auch hiezu die Milch eines Thieres, das Ruhe hat, besser, als eines solchen, das sich bewegen muß.

4. Wann die Milch von einem solchen Thiere gesamlet worden, das hitziger Art ist, dessen Körper durch schwere Arbeit erhitzt, oder mit solchen Speisen genähret, die von andern Thieren, oder auch von alcalischen Vegetabilien genommen worden, wozu denn auch wohl noch scharfe Gewürze, und sauer Getränke gekommen, oder auch von solchen Thieren, deren Säfte von einem hitzigen Fieber ausgetrocknet, oder von einer faulenden Schwindsucht aufgelöset worden; und die Milch wird auf obige Art tractiret, so merket man an, daß die Milch etwas stincket wie Urin, oder schweißigt riechet, an Farbe gelblich, und gleichsam dünne und aufgelöset, und an Geschmack nicht Honig süsse, sondern salzig und unangenehm ist. Solche Milch wird, wenn sie digeriret wird, nicht säuerlich, sondern bekommt einen unangenehmen Geruch, wie stinckender Käse, und wird mehr alcalischer Art. Deswegen erkelt auch den Kindern vor solcher Milch,



Milch, und wenn sie selbige genießen, so geben sie gleich mit Schreyen zu verstehen, daß ihnen die Milch nicht schmecke, die sie doch, wenn sie gesund ist, so begierig verlangen.

### Der Nutzen.

Ich solte glauben, daß dieser Versuch unter diejenigen zu rechnen, die zwar schlecht und geringe scheinen, jedoch aber viel nütliches in sich verborgen halten, das einem Chymico zu stat- ten kommt, einem Medico viel nuzet, beyden aber zu wissen nöthig ist. Denn es erbhellet daraus, daß die Milch einen größ- ten Ueberfluß an dem Del habe, als sonst einige Feuchtigkeit im ganzen Körper, und daß das Del in der Milch sich leichter von dem wässerigten Theil absondere, als sonst irgend in einer andern Feuchtigkeit des Körpers, daß ferner die Milch wenig Saltz bey sich führe, daß es auch mit dem Del nicht genau ver- mischt und vereiniget ist. Deswegen ist sie auch von einer Seite sehr unterschieden, deren Theile aus vereinigten Saltz und Del bestehen. Ja, hieraus folget auch, daß sich das Del mit den übrigen Säften des Körpers schwerlich genau ver- mischt und vereiniget, sondern sich deswegen so ofte und so leicht davon scheidet, und in denen eigenen Behältnissen und Gängen des Markes, die zu dessen Aufnahme bestimmt sind, versamm- let. Dahero kau und pfelet es auch in der Wärme und Be- wegung zu schmelzen, in die Adern wieder zurück zu kehren, sich mit denen scharffen Saltzen zu vermischen, und also endlich unter Gestalt eines riechenden, fetten gelben Schweißes, oder eines feurigen, saulen, und höchst scharffen Urins aus dem Kör- per gedvoren zu werden. Ja es wird hieraus auch klar, daß dieses Del aus der vegetabilischen Milch in dem Körper die Ei- genschafft zu säuren noch lange behalte, ja auch zuweilen in ein Del um verwandelt werden könne; Uebrigens kan jede säuren- de Milch-Speise, die entweder von denen Animalien oder von denen Vegetabilien genommen, diese ihre Eigenschafft zu sau- ren, einige Stunden in dem Körper behalten, und vermöge sol- cher ein und andere Würckung thun. Wenn aber die Lebens- Kräfte im Körper heftige Hitze, Mangel an Säure, Fäule der Luft ihre Würckung in diesen Milch-Rohm, wie auch in die Milch selbst thun, so kan derselbige Rohm bitter, stinckend und saul werden, mid ins Alcali schlagen, und die Eigenschafft zu sauren verändern, welches bereits oben bey dem Weinstein an- gemer-



gemerket worden. Dahero dencket mir, es müsse nicht ohne genauen Unterscheid, von der Natur der Säfte in denen Thieren getheilet werden, denn es kan die Milch in denen Thieren derjenigen, die am Fieber liegen, dergestalt durch eine faulende Schärfe verändert werden, daß wunderbare Zufälle daraus entspringen können, welches täglich angemerket werden kan. Warum solte dergleichen nicht in der Milch geschehen, die noch mit dem Geblüt vermischet, und mit demselbigen herum getrieben wird? Gewis, das Del der Milch kan sauer, bitter, stinckend, und endlich faul werden. Der käsigte Theil der Milch kan stinckend, faul, scharf und alcalisch werden, der wäßerigte Theil derselben hergegen, oder die Molkeln, pflegen endlich sauer zu werden, selten aber eine andere Veränderung anzunehmen.

### Der hunderte Proceß.

Digerirter Urin wird alcalisch, verändert seine Farbe, Geruch, Geschmack und Kräfte.

### Zubereitung.

Wenn der in dem 92. Proceß beschriebene Urin in einem gläsernen, irdenen, hölzernen, oder metallenen offenen Gefäß, in temperirter Wärme der Luft von 33 Gr. d. hingestellet wird, so fängt er an zu riechen, zu faulen, seine Citronen-gelbe Farbe zu verändern, dicke Hefen auf den Grund fallen zu lassen, und also innerhalb wenig Tagen, eine alcalische, laugenhafte Natur anzunehmen, inzwischen aber auch zugleich aller Orten an die Seiten und obere Fläche des Gefasses, die der Urin berührt, eine steinigete Rinde anzusetzen. Je mehr die Wärme der Luft zunimmt, desto heftiger und geschwinder wird der Urin auf solche Art verändert; dahero alles dieses zur Sommers Zeit, vornemlich in einer grossen Hitze der Sonnen am besten von statten gehet. Damit ich aber erfahren mögte, wie weit sich diese Veränderung erstreckte, so füllte ich mit einem natürlichen frischen Urin eine gläserne Flasche, und setzte selbige an einen mittelmäßigen warmen Ort, nachdem ich ihn mit einem Korck feste zugestopft hatte. Nach drey Monathen fand ich den Urin in dem verstopften Glase so verändert, wie in dem vorhergehenden Fall gemeldet worden. Es bestehet aber die